

0,10

# Program m

des

## städtischen Real-Gymnasiums

zu

## R i g a,

enthaltend

- 1) Hannibal und Scipio, eine historisch-kritische Abhandlung. Vom Gymnasial-Lehrer W. Maczewski.
- 2) Schulnachrichten. Vom Director.

Riga, 1863.

Gedruckt bei Wilhelm Ferdinand Häcker.



7/6085

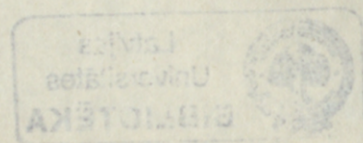
Г. И. П. О. Р. - С.

# Воспоминания о жизни и деятельности

Von der Censur erlaubt. Miga, den 7. Januar 1864.

В. И. П. О. Р.

Miga, 1863.



eine ehrenvolle Aufnahme bei Antiochus III. und ließ ihn in dem bevorstehenden Kriege des Königs gegen dieselben Feinde als Rathgeber und Helfer hoch willkommen erscheinen. Seiner Lebensaufgabe getreu, suchte er hier eine mächtige Coalition gegen die Römer zu Stande zu bringen und Senat und Bürgerschaft Karthago's in dieselbe hineinzuziehen<sup>12</sup>). Daß ihm dies nicht gelang, daß seine trefflichen Rathschläge und Warnungen von dem leichtsinnigen, wollüstigen und sich selbst überschätzenden Fürsten wohl angehört, aber nur theil- und stückweise oder gar nicht befolgt wurden, daß er in dem Kriege gegen die Römer und deren Bundesgenossen nicht die Oberleitung erhielt, sondern sich mit einer untergeordneten Stellung begnügen mußte, kann uns kaum Wunder nehmen, wird dadurch doch nur die alte Erfahrung von dem Fluche bestätigt, dem keine bevorzugte und überlegene Persönlichkeit hier auf Erden entgehen kann. Zu kleinlichem Neide und eifersüchtiger, durch den Antolier Thoas erweckter Besorgniß gesellte sich thörichtes Mißtrauen, als römische Gesandte, unter ihnen Scipio, der Afrikaner, nach Asien kamen und in Ephesus, wo sie die Rückkehr des Königs aus Pisidien erwarteten, häufige Zusammenkünfte mit dem geflüchteten Punier hatten. Zwar wurde es dem Letztern nicht schwer, den von Vilius, einem der Gesandten, vielleicht absichtlich erregten und von den Höflingen genährten Verdacht zu zerstreuen — er brauchte dem Könige nur den neunjährigen Knaben vorzuführen, wie er, am Altare stehend, den Römern ewige Feindschaft schwört, — dennoch befolgte Antiochus nicht den Rath des bewährten Feldherrn, dessen scharfsichtiger Haß viel besser als die kurzsichtige Politik des lügnerischen Thoas römische Art und Verfahrungsweise zu beurtheilen verstand. Was Hannibal vorausgesehen und vorausgesagt hatte, erfüllte sich nur allzubald: die Römer erschienen in Asien, um den Antiochus auf seinem eigenen Grund und Boden zu bekämpfen. Weit gefehlt, daß der Anblick des zahlreichen und prächtig geschmückten Heeres, mit dem der syrische König eben so dem Hannibal wie den Römern zu imponiren gedachte, in dem Erstern die erwartete Siegeszuversicht hervorgerufen hätte, gab er vielmehr auf die Frage des Antiochus, ob dieses Heer für die Römer genügen werde, die satyrisch-witzige Antwort: Es wird genügen, ob sie gleich sehr habüchtig sind<sup>13</sup>). — Der Sieg der Römer bei Magnesia am Sipylus im Jahr 190 v. Ch., wo ihnen kein Hannibal gegenüber stand und wo die fehlerhafte Führung des Königs mehr als die römische Tapferkeit eine so rasche und vollständige Entscheidung herbeiführte, beraubte den hart geprüften Helden jeder fernern Hoffnung und trieb ihn, dessen Auslieferung eine der Friedensbedingungen war, zu abermaliger Flucht, und zwar diesmal nach Creta. Von dort begab er sich, die nach seinen Schätzen lüsternen Cretenser mit gewohnter List täuschend, zu dem Könige von Bithynien, Prusias. In welcher Absicht? Doch nicht

<sup>12</sup>) Er hatte zu dem Zweck den schlauen Tyrier Aristo mit mündlichen Aufträgen nach Karthago geschickt.

<sup>13</sup>) Aul. Gellii noctes Atticae V, 5.

einzig und allein um eine sichere Freistatt zu finden? Schwerlich, sondern hauptsächlich, um ein neues Feld für seine Thätigkeit und damit zugleich die Befriedigung des einen, in dem Greise nicht minder heftig als in dem Manne brennenden Verlangens zu suchen. Mag man dies Beginnen für abenteuerlich, ja für kindisch halten, weil Prusias kein mächtiger Herrscher wie Antiochus war und an Schwäche des Charakters noch tief unter diesem stand, mögen Livius und Appian auch dessen nicht erwähnen, so spricht doch das Zeugniß des Cornelius Nepos, noch viel mehr aber die ganze Vergangenheit des Mannes dafür. Das Alter pflegt sich keine neuen Ziele zu stecken, hängt aber mit Zähigkeit an dem fest, was ihm schon in der Kindheit eingeimpft worden. Die Ruhe, die Sehnsucht der Müden, vertrug des Puniers rastloser, der gewohnten Thätigkeit noch immer bedürftiger Geist nicht — man denke sich einen Hannibal, der Kohl pflanzt und Blumen begießt! — was blieb ihm dann noch übrig? Allerdings hätte er noch eins thun, er hätte seine erzwungene Muße literarischen Beschäftigungen, dieser Geistesmilde des Alters, widmen können; an der dazu nöthigen Bildung scheint es ihm nicht gefehlt zu haben, mit der griechischen Sprache ward er durch den Lacedämonier Sosilus vertraut gemacht, er ist sogar — wenn wir Cornelius Nepos glauben dürfen — als Schriftsteller aufgetreten und hat eine Geschichte der Kriegsthaten des Manlius Vulso gegen die Galater in griechischer Sprache verfaßt. Gewiß war Hannibal, der alles zur rechten Zeit und am rechten Ort zu thun wußte, eben so ein Mann des schlagfertigen Wortes wie der That; demohngeachtet mußte dem ergrauten Krieger, der die längste und beste Zeit seines Lebens im Feldlager zugebracht, das Schreiben sauer ankommen. Ueberdies hatte er nicht wie der spätere und glücklichere Cäsar, dessen Unternehmen das Gelingen krönte, einen hinreichend starken Beweggrund, mit eigener Hand die Nachwelt von seinen Großthaten, aber auch von seinen Irthümern, seinen Fehlgriffen und seinem Mißgeschick zu unterrichten. Jedenfalls zog er es vor, in dem Wirkungskreise, in welchem er zu Hause war wie kein Anderer, dem Prusias gegen den Eumenes von Perganum erwünschte Hilfe zu leisten und die Römer in ihrem ergebensten Freunde und Schützlinge zu bekriegen. Das gewonnene Seetreffen und alle sonstigen Erfolge in diesem Kriege, die dem Prusias zu Theil wurden, waren das Werk des wunderbaren Mannes, der im stolzen Bewußtsein der eigenen Geltung kühn dem Aberglauben entgegentrat und sich im direkten Gegensatz gegen die Römer um Gunst und Beistand der Götter wenig kümmerte. Den Beleg dafür entnehmen wir dem Valerius Maximus in dem Kapitel de fiducia sui. „Als Hannibal, erzählt dieser römische Schriftsteller, einst den Prusias zum Beginn eines Treffens aufforderte und die Antwort erhielt, die Eingeweide verhießen keinen glücklichen Ausgang, fragte er den König: Glaubst Du denn einem Stückchen Kalbsfleisch mehr als einem alten Feldherrn <sup>14)</sup>?“

<sup>14)</sup> Nach Plut. de Exsilio gab Hannibal nicht dem Prusias, sondern dem Antiochus diese Antwort.

Indessen waren weder die bedeutenden Dienste, noch der große Name, noch das sonst so heilig gehaltene Gastrecht im Stande, den alten Römerfeind vor dem Verrathe des Prusias zu schützen, dessen Furcht stärker war als sein Gewissen. Hannibal schöpfte zwar Verdacht und war besonders seit der Ankunft der römischen Gesandten, des T. Flaminius, des L. Scipio und des Scipio Nasica, dreier hoch angesehenen Männer, auf seiner Hut. Er hatte sieben geheime unterirdische Ausgänge aus seinem Hause anlegen lassen, doch das half ihm nichts, denn, sagt Livius: „die strenge Allgewalt der Könige läßt nichts verborgen, was sie wissen wollen.“ Die Ausgänge wurden besetzt, die Flucht war unmöglich; da nahm der verfolgte und verrathene Greis, um nicht in die Hände der Römer zu fallen, von dem Gifte, das er in einem Ringe bei sich trug<sup>15)</sup>. Bevor er jedoch die Seele aushauchte, entwarf er noch — es war die letzte Rache, die er an seinen Todfeinden nahm — ein nichts weniger als schmeichelhaftes Bild von den damaligen Römern, indem er sie mit ihren Vorfahren zur Zeit des Pyrrhus verglich. Wer die Römer im Allgemeinen und den diensteifrigen Flaminius im Besondern für die Urheber der Verfolgung des in seinem Greisenalter noch immer furchtbaren Mannes hält, wird unbedingt seinem Urtheil beipflichten, trotz der Bitterkeit, die sich darin ausspricht. Nach Plutarch im Flaminius waren in Rom die Meinungen über das Thun des Siegers von Kynoskephalae getheilt; die Einen, welche das Fester, das durch den ersten Hauch gleich wieder angefaßt werden konnte, selbst um den Preis der Schande gänzlich erstickt wissen wollten, schätzten den alten Löwen mit dem ungeschwächten Grimme richtiger als die Andern, unter denen wir vor allen den Afrikaner Scipio nennen müssen, deren edlere Gesinnung dem abgelebten Greise die Ruhe gönnte und vor einer Befleckung des römischen Namens zurückschente<sup>16)</sup>. Hannibal starb im Jahr 183 oder 182 vor Christus, entweder unter dem Consulat des M. Claudius Marcellus und Q. Fabius Pabeo oder des Cn. Baebius Tamphilus und L. Aemilius Paulus<sup>17)</sup>, und ward

<sup>15)</sup> Die Todesart Hannibals wird auch anders angegeben: er soll z. B. Stierblut getrunken haben, wie angeblich Themistokles, mit dem er übrigens mehr als eine Aehnlichkeit hat. Siehe Plut. Flam. und Plut. Scip. 10.

<sup>16)</sup> Appian spricht unumwunden seine Beschuldigung und seinen Tadel gegen den Flaminius aus. Cornelius Nepos, der Scriptor de viris illustribus, und Justinus sagen ausdrücklich, Flaminius habe vom Senat den Auftrag gehabt, die Auslieferung Hannibal's zu verlangen. Eutropius widerspricht dem nicht. Livius läßt den Senat aus dem Spiel und wälzt alle Verantwortung auf den Flaminius und den Prusias.

<sup>17)</sup> Cornelius Nepos oder sein Abschreiber, der möglicher Weise LXX statt LXV gesetzt hat, ist im Irrthum, wenn er den Hannibal in dessen siebenzigstem Lebensjahre sterben läßt; dieser kann kaum mehr als 65 Jahre alt geworden sein. Er zählte neun Jahre, als er mit seinem Vater nach Spanien ging und sah, wie er selbst bei Polybius angiebt, seine Vaterstadt erst im sechsundvierzigsten Jahre wieder. Dies war nach der Schlacht bei Zama im Jahr 202 v. Chr. der Fall; mithin ist Hannibal 248 oder 247 v. Chr. geboren. Starb er nun 182 v. Chr., so ist er allerhöchstens 66 Jahre alt geworden. Die *αρχαία Ολυμπιάδα* setzt die Geburt Hannibal's in Olympiade 133 Jahr 1 und seinen Tod in Ol. 184 Jahr 4, aus welchen Angaben sich nur ein Alter von 63 bis 64 Jahren ergibt. — Der Zeit- und Ruhmesgenosse Hannibal's, Philopoemen, starb wirklich in einem Alter von 70 Jahren.

in dem bithynischen Flecken Libyssa, unweit des Meeres, wo er zuletzt gelebt hatte, begraben. Auf diese Weise ging ein alter Orakelspruch in Erfüllung, der sich auf Hannibals Tod bezog und also lautete: Libyssens Sand wird einst den Leib des Hannibal bedecken. Der zweideutige Name Libyssa soll dem geborenen Libyer mit der Hoffnung geschmeichelt haben, er werde in seiner Heimath sterben und begraben werden. Ungewöhnliche Menschen müssen auch ein ungewöhnliches Ende haben; das fordert die poetische Gerechtigkeit, und Hannibals ganzes Leben gleich wie sein von der Gottheit vorans verkündeter Ausgang stempeln ihn zu einem jener antiken tragischen Helden, die, mit Riesenkraft gegen das Schicksal ankämpfend, demselben wohl erliegen, nimmer aber sich selbst untreu werden können.

Das Jahr 271 der Stadt ist nicht allein durch das gewaltsame Ende Hannibals, sondern auch durch den auf dieselbe Weise erfolgten Tod Philopoemens, des letzten großen Feldherrn der Griechen, und durch das Ableben Scipio's des Afrikaners, des ruhmgekrönten Siegers von Zama, ein denkwürdiges. Wir dürfen jedoch nicht verschweigen, daß Livius in Betreff Scipio's dieser ziemlich allgemein verbreiteten Annahme entgegen tritt und seine abweichende Ansicht durch Gründe unterstützt, welche den etwas frühern Hingang des gefeierten Römers sehr wahrscheinlich machen. Publius Cornelius Scipio, der Sohn des gleichnamigen Vaters, wurde entweder im Jahr 237 oder im Jahr 234 vor Christi geboren. Für die erstere Jahreszahl ist Polybius der Gewährsmann, für die letztere sprechen die Zeugnisse des Livius und Appianus. Demnach war Scipio wenigstens zehn Jahre jünger als sein großer Gegner. Die Persönlichkeit des Römers ist nicht minder eine außerordentliche wie die des Puniers, nur eine gänzlich verschiedene, ja in gewisser Hinsicht entgegengesetzte. Das mythisch-heroische Element erinnert an Alexander den Großen und an Numa, die übrigen Züge gehören dem hochsinnigen und hochbegabten Menschen von griechischer Bildung, dem patriotischen Bürger und dem stolzen Familien-Aristokraten an. Schön von Gestalt, heitern Angeichts, würdevoll in der Haltung und gewandt in der Rede machte er auf Jedermann einen gewinnenden Eindruck. Derselbe ward verstärkt durch das bescheidene und doch zuversichtliche Auftreten, wo es sich um die Uebernahme der wichtigsten Aufträge handelte. Er hielt sich für mehr als einen gewöhnlichen Sterblichen, wollte für einen Freund und Liebling der Götter gelten und glaubte und machte glauben, daß er von ihnen eines besondern Verkehrs und besonderer Eingebungen gewürdigt werde. Polybius findet Aehnlichkeit zwischen Scipio und Lycurg, in so fern der Erstere das Große, das er für Rom's Herrschaft gethan, ebenso wenig von Träumen und Vorzeichen, als der Letztere seine Gesetzgebung von den Aussprüchen der Pythia abhängig gemacht, sondern eingesehen habe, daß die meisten Menschen sich nicht leicht zu etwas verstehen, das von der gemeinen Meinung abweicht, und sich nicht an gefährvolle Unternehmungen wagen, wenn nicht ein Gott ihnen eine gewisse Hoffnung auf Erfolg zeige. Scipio habe, scharfsinnig wie er ge-

wesen, in Allem, was er vorgenommen, seine Geisteskräfte angespannt und Alles mit Ueberlegung und Klugheit ausgeführt. Zur Unterstützung des eben Gesagten beruft sich Polybius auf das Zeugniß des C. Laelius, der von seinen Knabenjahren an Scipio's vertrauter Gefährte gewesen. Somit hätte der große Römer gleich andern weltgeschichtlichen Charakteren vor und nach ihm den Aberglauben und die Vorurtheile, welche zur Zeit die herrschenden waren, als Mittel zur Erzielung bedeutender Erfolge benutzt und mit so vielen Andern dem Grundsatz gehuldigt: mundus vult decipi, ergo decipiatur, wobei er freilich von der löblichen Absicht der Förderung des gemeinen Besten und nicht von eigennütigen Beweggründen geleitet worden. Obgleich nun auch Livius nicht in Abrede stellt, Scipio habe, wenn es Noth that, zu Erdichtungen seine Zuflucht genommen, so können wir doch diese nüchterne Auffassung, welche die Stirn des jugendlichen Helden zwar mit dem Lorbeer schmückt, dieselbe aber des Nimbus beraubt, der einen so eigenthümlichen Zauber übte, nur zur Hälfte theilen. Wer selbst keinen Glauben hat, wird ihn am Ende auch nicht finden. Scipio war, wie Mommsen sich ausdrückt, „eine begeisterte und begeisternde, mit einem Wort eine Prophetennatur“, und zwar eine solche, wie sie in Zeiten, da sich eine Krisis ankündigt, aufzustehen pflegt. Eine derartige Natur schließt keine Berechnung und scharfsinnige Combination keineswegs aus und hegt überdies eine Zuversicht und flößt ein Vertrauen ein, welche vereint sich das Glück dienstbar machen. Wem hat in der That das Glück freundlicher und stetiger gelächelt und sogar unverzeihliche Fehler in Triumphe verwandelt als diesem Scipio, der zuerst von allen den Beinamen eines besiegten Volkes erhielt? Aber weder der Ruhm, den seltenes Verdienst und die Gunst der Umstände auf ihn häuften, noch die in Spanien ihm angebotene Königskrone, noch das hohe Ansehen, dessen er sich zu Hause erfreute — das Volk blickte mit liebender Bewunderung zu ihm auf und im Senat wurde bei der Verlesung sein Name, so lange er lebte, zuerst genannt — noch die Anerkennung, die ihm von Freund und Feind, namentlich von seinem großen Gegner bereitwillig gezollt ward, waren irgend im Stande sein Selbstgefühl zu Dünkel und Hochmuth zu steigern, eine Wirkung, die bei gewöhnlichen Menschenkindern nicht auszubleiben pflegt; eben so war er im sichern Gefühl der Ueberlegenheit völlig frei von Neid und Eifersucht, erkannte fremdes Verdienst gern an, beurtheilte fremde Fehler und Vergehungen mit Milde und übte selbst in den Fällen eine königliche Nachsicht, wo rechtzeitige Strenge ihm die Verhängung härterer Strafen in der Folge erspart haben würde<sup>18)</sup>. Doch stellte ihn dasselbe Gefühl der Ueberlegenheit zugleich außerhalb seines Volkes, dem er doch durch seine im Uebrigen patriotische

<sup>18)</sup> Diese von Fabius Maximus, dem römischen Wellington, ausgesprochene Beschuldigung ist nicht unbegründet, mag auch im Uebrigen Eifersucht auf Scipio's Ruhm und Ueberschätzung der eigenen Verdienste aus dem alten Manne sprechen. Siehe Liv. XXIX., 19.

Gefinnung und durch seine unschätzbaren Dienste angehörte; er wollte auf der Höhe, auf welcher er stand, nicht mit demselben Maaße gemessen werden wie seine Mitbürger und nahm, als verstände sich das ganz von selbst, für sich und die Glieder seines Hauses gewisse Vorrechte in Anspruch, die in einer Republik am wenigsten statthaft waren. Die Liebe zu seinem unbedeutenden Bruder Lucius, von der er zu zwei verschiedenen Malen, und zwar das zweite Mal gar nicht im Interesse des Staates, auffällige Beweise gab, war offenbar mit einem Familienstolze versetzt, der die Hintanzetzung eines so nahen Verwandten, mochte derselbe auch noch so unfähig sein, als eine Schmach des Namens ansah. Dagegen tritt uns rein und ungetrübt die kindliche Liebe des siebenzehnjährigen Jünglings entgegen, der in dem unglücklichen Reiter-treffen am Ticinus seinem verwundeten Vater das Leben rettete<sup>19)</sup>. — Ein von der Natur so reich und so eigenthümlich ausgestattetes Individuum konnte wohl auf Abwege gerathen und zu jugendlichen Verirrungen verleitet werden<sup>20)</sup>, mußte aber unter den damaligen Umständen sich schneller als sonst entwickeln und überhaupt rasch seine Bahn durchlaufen. Von der Liebe des Volkes getragen ward er zugleich mit seinem Bruder Lucius, um dessen Willen er als Mitbewerber aufgetreten, vor dem gesetzmäßigen Alter zum Aedil ernannt. In der Schlacht bei Cannae bereits Kriegsoberster, entran er mit Andern glücklich nach Canusium und wandte hier durch seine Geistesgegenwart und sein entschlossenes Auftreten einen wahrscheinlich tödtlichen Schlag von seiner Vaterstadt ab; denn ohne sein energisches Einschreiten wäre die beste römische Jugend an der Rettung der Stadt verzweifelnd aus Italien geflohen und hätte, eine neue Heimath suchend, die alte unabwendbarem Verderben preisgegeben. Einige Jahre später, als sein Vater und sein Oheim in Spanien ihren Untergang gefunden hatten, hielt der damals höchstens siebenundzwanzig Jahre zählende junge Mann<sup>21)</sup>, dessen Ausspruch weder durch das Alter, noch durch die Aemter, die er zuvor bekleidet, gerechtfertigt ward, um den mißlichen und daher von niemand gesuchten Oberbefehl in Spanien an. Das wunderbare Selbstvertrauen,

<sup>19)</sup> Dieser glänzende Beweis kindlicher Liebe ist von dem bald nachher lebenden Polybius, der ihn aus dem Munde des C. Laelius vernommen haben will, von Livius Florus und Valerius Maximus aufgezeichnet und kann daher für hinlänglich verbürgt gelten, obgleich Coelius (siehe Liv. XXI., 46) einem ligurischen Soldaten die Ehre beilegt, das Leben des Consuls gerettet zu haben.

<sup>20)</sup> Von allen alten Schriftstellern ist unseres Wissens der Beispielsammler Valerius Maximus allein aufrichtig genug über das anfänglich lockere Jugendleben des bewunderten und verehrten Römers ein Wort fallen zu lassen, natürlich zu dem Endzweck, den Tugenden des Mannes durch den vorausgegangenen Schatten seiner jugendlichen Verirrungen einen um so strahlendern Glanz zu verleihen.

<sup>21)</sup> nach Polybius. Livius, Appian und Florus setzen sein damaliges Alter nur auf 24 Jahre. Trat nun Scipio im J. 210 v. Chr. den Oberbefehl in Spanien an und war er damals 27 Jahre alt, so fällt seine Geburt in das Jahr 237 v. Chr., stand er zu derselben Zeit aber erst im Alter von 24 Jahren, so war er drei Jahre später, d. i. im J. 234 v. Chr. geboren.



das ein Gott in seine Seele gelegt zu haben schien, trug alle Stimmen des Volkes davon und schlug die allsobald aufsteigenden, unter andern auch abergläubischen Bedenken siegreich nieder. Scipio begab sich als Proconsul mit dem ihm beigegebenen erfahrenen Proprätor Junius Silanus nach Spanien und löste dort den tapfern Ritter L. Marcius, den ersten von den Soldaten improvisirten und daher dem Senate mißliebigen Befehlshaber, in dem rühmlichst geführten Commando ab. Die wunderschnelle Eroberung Neu-Karthago's, des von dem schönen Hasdrubal angelegten Hauptwaffenplatzes der Karthager<sup>22)</sup>, die beiden Siege bei Baecula, die gänzliche Vertreibung der Karthager aus Spanien, die Eroberung dieses Landes und das Gewinnen der spanischen Völkerschaften durch eben sowohl angeborene als berechnete Milde und Großmuth, diese glänzenden und alle Erwartung übersteigenden Erfolge genügten doch nicht so ganz einen schweren strategischen Fehler zu verdecken, den Scipio in jugendlichem Thatendrang und bauend auf des Glückes unfehlbare Gunst beging, — einen Fehler, der ohne ein günstiges Zusammentreffen von Umständen leicht hätte verhängnißvoll werden können. Der jugendliche Feldherr ließ nämlich, vom Eifer des Angriffskrieges fortgerissen, seine Hauptaufgabe, die Deckung der Pyrenäen-Pässe, außer Acht und gestattete so Hannibals tüchtigem Bruder Hasdrubal, ungeachtet des ihm bei Baecula zugesügten ansehnlichen Verlustes, nach Norden vorzudringen und auf demselben Wege, den früher Hannibal eingeschlagen, diesem nach Italien zu Hilfe zu ziehen. — Der Besuch, den Scipio von Neu-Karthago aus dem Masaphler-Könige Syphax abstattete, um diesen mächtigen Herrscher für Rom zu gewinnen, ein Wagniß ähnlich dem, hundert Jahre nachher von dem sonst sehr unähnlichen Sulla<sup>23)</sup> unternommenen — war eben nur ein neuer Beweis von dem unerschütterlichen Glauben an seinen Glücksstern und diente, ob schon er seinen nächsten Zweck verfehlte, wenigstens dazu, den Ruf von der Liebenswürdigkeit des feingebildeten Römers auch unter den Feinden zu verbreiten. — Mit der Unterwerfung Spaniens war der erste Schritt zur Demüthigung Karthago's gethan; sollte aber die Zurückberufung Hannibals bewirkt und die Macht der Handelsrepublik völlig gebrochen werden, so war es unumgänglich nöthig, Gleiches mit Gleichem zu vergelten und den Krieg nach Afrika zu tragen. Das dazu erwählte Rüstzeug konnte kein Anderer sein als der, der sich selbst dafür hielt. Der Widerspruch des Fabius Maximus — der alte Mann sträubte sich vergebens gegen die Thatsache, daß seine Zeit vorüber war — vermochte nicht die ihm gefahrvoll dünkende Unternehmung zu verhindern oder bis zur Vertreibung Hannibals aus Italien hinauszuschieben, bewirkte indessen doch so viel, daß dem neu erwählten Consul Scipio nichts weniger als zureichende Mittel zur Verfügung gestellt wurden. Demohngeachtet ging

<sup>22)</sup> Neptun selbst war bei der Gelegenheit mit ihm verbündet, wie er den Soldaten zu versprechen gab.

<sup>23)</sup> Valerius Maximus IX., 2 sieht in Sulla zwei Naturen: die eine, die gute oder siegbescherende ist die scipionische, die andere, die böse oder siegbenußende ist die hannibalische.

Scipio mit einem in Sicilien ausgerüsteten Heere nach Afrika über, wo der von Land und Leuten vertriebene Masinissa ungeduldig seiner harrte. Karthago's wachsende Bedrängniß, die Folge einiger unschwer erfochtenen Siege Scipio's und Masinissas, befreite endlich Italien von seinem Dränger. Die beiden größten Feldherren ihres Zeitalters standen jetzt auf Afrika's Gefilden einander gegenüber, erst freundliche und friedliche Unterredung pflegend, dann im letzten Kampf sich messend. Dem gläubigen Vertrauen erlag die trotzig, wenn auch gewaltige Menschenkraft. Des Himmels Rathschluß, dessen vorsorgende Weisheit den kommenden Geschlechtern offenbar wird, stürzte Karthago in den Staub und erhob Rom auf den Gipfel der Macht und Größe. Scipio aber hatte den beneidenswerthen Ruhm — und Keiner war desselben würdiger — den furchtbarsten und schwersten aller Kriege, die Rom jemals zu führen gehabt, nicht allein siegreich, sondern auch, was unseres Dafürhaltens nicht gering anzuschlagen ist, durch einen Frieden beendet zu haben, den nicht einzig Rom's Vortheil, den daneben auch die Achtung vor dem Unglück, die Theilnahme an der gefallenem Größe dictirte<sup>24</sup>). Er ging in seinen Zugeständnissen so weit als ihm irgend möglich war, ließ den Besiegten die Hoffnung, daß noch nicht alles verloren sei, und legte ihnen wohl Verzichtleistung auf fernere Selbstständigkeit und schwere Opfer an Schiffen und Geld, aber kein schmachvolles der Ehre auf<sup>25</sup>). Dieser Friede, seines Werkes Krone und sein schönster Lohn, war seine letzte bedeutende That. Keine frischen Lorbeern sollten fortan seine Schläfe schmücken, wohl aber scharfe Dornen sein stolzes Herz verwunden. Er ahnte nicht, daß der Krieg gegen die Aetolier und den Antiochus — ein Krieg, dessen Führung statt dem viel tüchtigern, von Scipio selbst erprobten C. Laelius übertragen zu werden, seinem ziemlich unfähigen Bruder Lucius Scipio nur aus dem Grunde zugetheilt ward, weil er, der gefeierte Afrikaner, sich erbot die Rollen scheinbar umzukehren und als Legat demjenigen zur Seite zu stehen, der früher in Spanien unter seinem Befehl gedient hatte — trotz seiner fabelhaft raschen und glücklichen Beendigung die Quelle tiefer und bitterer Kränkung für ihn und den Bruder werden würde. Sein Stolz und seine Vorliebe für griechische Sitte und Lebensweise hatten ihm von Seite seiner Feinde und Neider, mit denen sein politischer Gegner Marcus Porcius Cato, der berühmte Censor, gemeinsame Sache machte, schon Beschuldigungen und Vorwürfe zugezogen<sup>26</sup>), sein Benehmen in Asien während des syrischen Krieges war nicht geeignet die Verleumder zum Schweigen zu bringen. Wenn

<sup>24</sup>) Es ist fraglich, ob Hannibal zum Frieden gerathen hätte, wenn nicht gerade Scipio der Geber gewesen wäre.

<sup>25</sup>) Die unverbürgte Nachricht bei Livius, Scipio habe vor allen Dingen auf die Auslieferung Hannibals gedrungen, verdient keinen Glauben.

<sup>26</sup>) Den von Pleminius, Scipio's Unterbefehlshaber, mißhandelten Carenfern legt Livius (XXIX., 21) die bezeichnenden Worte in den Mund: Manche Menschen sind von Natur so geartet, daß sie Verbrechen mehr zu verhüten wünschen, als Muth dieselben zu bestrafen zeigen.

er dem Antiochus für das Versprechen der unentgeltlichen Rücksendung seines gefangenen Sohnes den guten Rath giebt, es nicht auf die Entscheidung durch die Waffen ankommen zu lassen, sondern lieber gleich einen unleugbar schimpflichen Frieden zu schließen, so ist seine Handlungsweise, vom römischen und sogar vom allgemein menschlichen Standpunkte betrachtet, nicht zu tadeln; wenn er aber das erfüllte Versprechen, das auf seinen Gemüths- und Gesundheitszustand so wohlthätig einwirkt, mit der Empfehlung an den König, derselbe solle nicht eher schlagen, als bis er (Scipio) sich wieder im Lager befinde, zu vergelten sich das Ansehen giebt und dann noch immer krank in Elaea zurückbleibt, so kommen wir in Verlegenheit, was wir davon denken sollen und können uns kaum eines Verdachts erwehren, der auf den sonst sittlich reinen, weil seiner Hoheit sich bewußten Charakter des Mannes einen häßlichen Schatten wirft. Der König ging auf die sonderbare Zumuthung ein und vermied, ungeachtet seiner großen Ueberlegenheit, ein Zusammentreffen mit den Römern; die natürliche Folge davon war, daß diese von der Verachtung des feigen Feindes und von Siegeszuversicht gespornt die Schlacht suchten und endlich — immer in Abwesenheit des eigentlichen Feldherrn, dessen Krankheit fort-dauerte — erzwangen. Hatte Scipio das vorausgesehen und in dieser Voraussicht den zweideutigen Rath ertheilt? Oder hatte er einen andern bessern Beweggrund? Die mildeste Auslegung in unsern, nicht in der Römer Augen, wäre, daß Scipio's Dankgefühl ihm nicht erlaubte, unmittelbaren Antheil — und die Pflicht heischte den Hauptantheil — an der Besiegung des ihm persönlich freundlich gesinnten Fürsten, der ihn so tief verpflichtet hatte, zu nehmen. Da bot die Krankheit den erwünschten Vorwand. Wozu dann aber die Mahnung nicht zu schlagen, ehe ein Fall einträte, der gar nicht in Rechnung kam? Halten wir die absichtlich inducirende, eines Scipio durchaus unwürdige Täuschung fern, so bleibt als einziger Ausweg die Vermuthung, Scipio habe, um sich aus der Verlegenheit zu ziehen, einen Scheingrund gebraucht, der den Antiochus seiner Dankbarkeit versichern und doch den Römern in nichts nachtheilig werden sollte; er sah den Ausgang der Schlacht voraus, er warnte den Antiochus und vertröstete ihn. Das war einfach menschlich und sehr erklärlich, aber weder streng römisch noch überhaupt zu billigen. Wo zwei gleich berechnete sittliche Mächte mit einander in Zwiespalt gerathen, wird, wer auch beiden gleich gerecht werden will, keiner von beiden genügen und durch zweideutiges Handeln nach der einen und andern Seite hin statt des erwarteten Dankes Verdacht und Argwohn ernten. Mit Scipio war es nicht anders. Durch seine humane Gesinnung und feinere Bildung — der Dichter Ennius, der eben so gut Griechisch und Lateinisch wie Lateinisch verstand, war ihm theuer (siehe Cicero) — ohnehin den Stokrömern entfremdet, hatte er überdies nicht das Zeug zu einem Staatsmanne, er brachte das Kleine und Gemeine nicht genug in Anschlag und ließ es unbekümmert an seiner Größe nagen. Verstand es auch Keiner besser im Großen und Ganzen seine Pflicht und darüber hinaus zu thun, so

hat er doch im Kleinen und Einzelnen sich mancher Verschümmiß schuldig gemacht und seinen Untergebenen zu viel überlassen und nachgesehen<sup>27)</sup>. Kann es da noch befremden, daß in einem Gemeinwesen wie das römische die Angriffe der Gegner an Heftigkeit zunahmten, je mehr der Nimbus des hohen Mannes dahinschwand und je weniger man seiner fernern Dienste bedurfte? Einmal gelang es ihm in seiner großartigen Manier den Angriff abzuweisen, die anklagenden Tribunen zu beschämen und einen erneuerten Triumph zu feiern<sup>28)</sup>; da er jedoch jede Vertheidigung als seiner unwürdig verschmähte<sup>29)</sup>, so hatte er es nur dem Einschreiten des edelsinnigen Tiberius Sempronius Grachus zu danken, daß er auf seinem Landgut in Vinternum, wohin er sich tief verletzt und voll unruhigen Grolles zurückgezogen, nicht weiter behelligt ward<sup>30)</sup>. Auf sein Grabmal — er starb wenig über fünfzig (höchstens vier und fünfzig) Jahre alt — ließ er die Inschrift setzen: *Ingrata patria, ne ossa quidem habes*<sup>31)</sup> und verrieth so die Stimmung, die ihn bis zum letzten Augenblick beherrschte<sup>32)</sup>.

Wir glauben, unsere Arbeit am passendsten in der Weise Plutarchs zu beschließen, indem wir noch eine Parallele der beiden großen Männer, die wir nach und mit einander den Lesern vorgeführt, folgen lassen. Vor allen Dingen haben wir uns darüber zu entscheiden, wessen Genius im Ganzen und im Einzelnen mächtiger, umfassender und praktischer gewesen. Nur Unkunde oder Parteilichkeit könnte sich herausnehmen, dem Punier den ersten Preis abzusprechen und dem Römer zuzuerkennen. Hannibal als Feldherr hat mehr, hat Erstaunenswertheres vollbracht: er hat einen kriegerischen, sieggewohnten Feind auf dessen eigenem Gebiete mit kühnem und beharrlichem Muthe und mit außerordentlicher Geschicklichkeit und Kunst, fast ohne Beistand des Glückes, lange Jahre hindurch, erst siegend und dann wenigstens nicht unterliegend, bekämpft; seiner Kühnheit kam dabei nur seine Vorsicht gleich; seinem durchdringenden Scharfsblick entging das Geringsste, scheinbar Unbedeutendste nicht; sein außerordentliches

<sup>27)</sup> Siehe oben Liv. XXIX., 21.

<sup>28)</sup> Livius zollt ihm bei dieser Gelegenheit das eigenthümliche Lob, er habe in einer so herrlichen Rede seine Thaten erzählt, daß nach Jedermanns Geständniß niemand jemals besser und gründlicher sei gelobt worden. — Es scheint, daß man in den Republiken des Alterthums schon das Griechische dictum: „nur die Lumpe sind bescheiden“ sorgfältig beherzigte.

<sup>29)</sup> Val. Maximus schreibt III. 7, 1, Scipio habe das Rechnungsbuch zerrissen, aus welchem er die gegnerische Anklage, die eigentlich gegen seinen Bruder Lucius gerichtet gewesen, leicht hätte widerlegen können.

<sup>30)</sup> Grachus erhielt dafür oder wahrscheinlicher erst nach dem Tode des Afrikanus für das Einschreiten zu Gunsten des P. Scipio die Hand der Cornelia, der Tochter des Afrikanus, welche die Mutter der Grachus wurde.

<sup>31)</sup> Zu dieser Grabchrift liefert Valerius Maximus V., 3, 2 folgenden Commentar: was ist unwürdiger als die Nothwendigkeit seiner freiwilligen Verbannung, was gerechter als seine Klage, was gemäßigter als seine Rache?

<sup>32)</sup> Andere schreiben, er sei in Rom gestorben und begraben, und es sei ihm ein Denkmal am Capenischen Thor errichtet worden. Außerdem ist bei Gaeta in einem marmornen Grabmal und in einer eburnen Urne eine auf ihn Bezug habende Inschrift gefunden worden.

Organisations-Talent, das er in fortwährender Uebung zu erhalten genöthigt war, ist höchstens von dem des neuern Napoleon erreicht worden. Was war sein buntscheckiges Heer anders als das, wozu er es gemacht hatte, das fügsam-tüchtige Werkzeug seines Willens? — Scipio, ein mit dem Kriegshandwerk vollkommen vertrauter Offizier, ein einsichtsvoller, umsichtiger, Alles wohl überlegender Befehlshaber, kann ungeachtet seiner vielen in Spanien und Afrika erfochtenen Siege sich nicht einmal im Angriffs-, geschweige denn im Vertheidigungskriege mit seinem Nebenbuhler messen: der Angriff auf die Karthager in ihrem eigenen Lande zu einer Zeit, da sie bereits der völligen Erschöpfung nahe waren, läßt keinen Vergleich mit Hannibals großartig verwegenem Einfall in Italien zu, und Hannibal an Scipio's Stelle hätte wahrlich die diesem Letztern gestellte Hauptaufgabe, die Verhinderung karthagischen Zuzuges aus Spanien nach Italien, nimmer aus den Augen verloren. Dann hielt der Römer sein Heer lange nicht so fest in der Hand wie der Punier, reichte doch sein Ansehen und die imponirende Majestät, die seine Person umgab, nicht aus, die Soldaten von Meutereien abzuschrecken. Ein einziger Einwand, der schwer zu des Römers Gunsten ins Gewicht fällt, droht die etwa gewonnene Ueberzeugung wieder schwankend zu machen. Wie verträgt sich die überlegene Kriegstüchtigkeit des Puniers mit seiner Niederlage bei Zama? Und wenn vornämlich sein Ruhm den des Römers groß gezogen, hat nicht die eben genannte Schlacht vielmehr wie für Rom gegen Karthago, so auch für Scipio's gegen Hannibal's Ruhm entschieden? — Wir denken nicht. Eine Schlacht, und sei sie in ihren Folgen noch so wichtig, darf nicht als maßgebend betrachtet werden. Niemand in unsern Tagen — die Engländer nicht ausgenommen — wird im Ernst den methodischen, kaltblütigen Wellington über den genialen Napoleon stellen wollen, bloß weil Waterloo das Zama Napoleon's geworden ist. Selbst die römischen Schriftsteller wagen es nicht, dem Ueberwinder vor dem Ueberwundenen den Vorzug der Feldherrngröße zuzusprechen, sie lassen sich im Gegentheil verlauten, Hannibal sei dem gepriesensten aller geschichtlichen Helden, dem Macedonier Alexander, nicht nachzusetzen<sup>33)</sup>. Daß Hannibal's Schlachtordnung bei Zama eine fehlerhafte war — Livius Lob derselben darf uns nicht irre machen —, daß seine in drei

<sup>33)</sup> Im Aelius Spartianus (siehe dessen Pescennius Niger 11) lesen wir, daß der Imperator Pescennius Niger den Hannibal zu seinem Lieblingshelden und Muster erkoren. — Der Grieche Lucian behandelt ebenfalls diese zu seiner Zeit noch offene Streitfrage in dem zwölften seiner Todtengespräche, in welchem Alexander, Hannibal, Scipio und der Höllenrichter Minos auftreten: Alexander und Hannibal streiten um den Vortritt und begründen ihre beiderseitigen Ansprüche vor dem Minos; Hannibals Gründe erscheinen gewichtiger und überzeugender; Minos geräth in Verlegenheit, — da kommt Scipio dazu, thut Einsprache und erklärt, er habe den Hannibal besiegt; jetzt findet Minos das Urtheil: „erst Alexander, dann Scipio und zuletzt Hannibal“, jedoch mit dem für den Dritten mildernden Zusatz: „obgleich auch dieser nicht zu verachten ist.“ Wem leuchtet hier nicht die Absicht des schalkhaften Spötters Lucian ein, die Weisheit des ehrwürdigen Höllenrichters lächerlich zu machen, besonders wenn er denselben hinzufügen läßt: „und daß nicht mehr die Rede davon sei.“

Linien gleich den römischen aufgestellten Truppen<sup>24)</sup> durch zu weite Zwischenräume getrennt waren, um einander rechtzeitige Hilfe leisten zu können, daß endlich der punische Feldherr bei seinem Mangel an Reiterei von den leichten Truppen nicht den gebotenen Gebrauch machte, — das wollen wir dem geschickten Taktiker, dem Chevalier Folard in seinem Commentar zur Uebersetzung des Polybius gern glauben, vermögen aber in dem gerechten Tadel Hannibals keinen Anspruch auf das erhöhte Lob Scipio's zu entdecken, der mit der beweglichen, in einer offenen Ebene fast unüberwindlichen römischen Schlachtordnung nur das gethan hat, was jeder andere geschickte und besonnene Heerführer, z. B. ein Marcellus, ja sogar ein Claudius Nero, ein Flaminius an seiner Stelle ganz eben so gethan haben würde. Nachdem die Elephanten unschädlich gemacht worden, war es nicht übermäßig schwierig die drei Linien nach einander mit Uebermacht zu schlagen und durch die überlegene Reiterei, welche den alten Banden Hannibals in den Rücken fiel, die Niederlage zu vollenden. — Die beste Auskunft über die in Frage stehende Superiorität wird vielleicht derjenige selbst uns geben, der, wenn auch in der Sache Parthei, doch gewiß ein kompetenter Richter ist, Hannibal. Während seines Verkehrs mit Scipio in Ephesus erwiderte er auf dessen Frage, wer seiner Meinung nach der größte Feldherr gewesen sei: der Macedonier Alexander; und wem er den zweiten Platz einräume: dem Pyrrhus, König von Epirus; endlich wem er die dritte Stelle zuerkenne: unstreitig mir selbst. „Was würdest Du denn sagen“, fragte der lächelnde Scipio weiter, „wenn Du mich überwunden hättest?“ „Dann“, gab Hannibal zur Antwort, „würde ich mich über Alexander und über alle andern Feldherren stellen.“ Livius und Appian erblicken in der Antwort Hannibals eine feine Schmeichelei, die den Scipio befriedigt habe, also keine Wahrheit; Plutarch im Flaminius weiß ebenfalls von der Unterredung, erwähnt aber der Schmeichelei nicht. Liegt denn aber wirklich in der Antwort Hannibals eine derartige Schmeichelei für Scipio, wie die beiden genannten Geschichtschreiber sie verstehen? Möglich, daß Jener dem verwandten Geiste, in dessen Gesellschaft er sich wohl gefiel, eine Artigkeit sagen wollte. Dieselbe möchte nur nicht so zu nehmen sein, als ob Hannibal damit den Scipio über alle Vergleichung hinaus zu den göttlichen Heroen Dionysos und Herakles hinaufzucomplimentiren im Sinne gehabt. Einfacher und den Personen wie der Sache angemessener dürfte folgende Deutung sein: wenn ich (Hannibal) damals zwar reich an Erfahrung, aber um so ärmer an Hoffnung, in meiner Lage, genöthigt auf einem Boden zu fechten, den ich mir nicht ausgesucht, und mit einem Heere, das nur zum kleinern Theile aus Veteranen bestand und außerdem der Reiterei ermangelte, über einen so tüchtigen, geschickten Feldherrn, wie du bist, dem alte, vom muthigsten

<sup>24)</sup> Hat Hannibal etwa die treffliche römische Schlachtordnung nachahmen wollen? Bewaffnete und übte er doch sein Fußvolk in Italien nach römischer Art.

Vertrauen erfüllte Soldaten und die zahlreichen trefflichen Reiter Masinissa's zu Gebote standen, den Sieg errungen hätte, so würde ich nicht anstehen, mir unter allen Feldherren den ersten Rang zuzuerkennen. — Noch weniger wird in staatsmännischer, administrativer und finanzieller Beziehung der Römer den Vergleich mit dem Punier anhalten können. Der vornehmste Bürger Roms, der mehr als bloß populär sein wollte, hatte nicht die Mission des Gesetzgebers oder Reformators, es ging ihm sogar die Befähigung des tief ein- und kräftig durchbringenden Staatsbeamten ab, ja er besaß nicht einmal den Takt und das Geschick, seinen Einfluß in der Republik zu behaupten. Livius (XXXVIII., 53) dect in dem kurzen Nekrolog Scipio's dessen Mängel offenherzig auf. Wie praktisch erscheint dagegen Hannibal, der in allem, was er angreift, gleich dem Censor Cato<sup>35)</sup> seinen Beruf bekundet. Wenn Scipio in der Zeit seiner Blüthe für Rom sehr viel, so ist Hannibal für Karthago alles gewesen, und sein Sturz hat den Untergang seiner Vaterstadt nach sich gezogen. Bleibt nun unstreitig an Geistesgaben und Geisteskraft der Römer hinter dem Punier zurück, so hat doch Jener, der zuerst und vor den übrigen Gliedern seines erlauchten Hauses den Namen der Scipionen zu einem Ehrennamen gemacht, die rein menschlichen Tugenden des Edelsinns, der Großmuth, der auf dem Boden einer höhern Geistes- und Herzensbildung erwachsenen Humanität vor diesem voraus. Die unwiderstehliche Liebenswürdigkeit Scipio's, welche die Herzen bezwang, hat mehr ausgerichtet als die rauhe und rücksichtslose Heldenkraft Hannibals, die von keinem sanfteren Gefühle gemildert ward. Scipio war ein liebevoller Sohn, ein treuer Bruder, ein glücklicher Gatte und zärtlicher Vater. Seine Gemahlin Aemilia, die Tochter des bei Cannae gefallenen Consuls Aemilius Paulus, hatte ihm vier Kinder, zwei Söhne und zwei Töchter, geschenkt, die seine Freude und sein Stolz waren<sup>36)</sup>. Hannibal hat solche Freuden nie gekannt, er ist niemals in den Fall gekommen häusliche Tugenden auszuüben, weil er unvermählt blieb. Ob die Anhänglichkeit an seine Brüder — er hatte deren drei und brauchte sich ihrer wahrlich nicht zu schämen<sup>37)</sup> — mehr aus einem angeborenen Gefühl als aus der Berechnung entsprang, an ihnen treue und zuverlässige Gehülfen bei seinem großen Werke zu besitzen, darüber uns aufzuklären haben die alten Geschichtschreiber sich nicht die Mühe gegeben. Indem wir nun noch einen Abschiedsblick auf die Gräber der geistig einander nahe stehenden Männer werfen, werden

<sup>35)</sup> Man lese bei Livius XXXIX., 40 das Lob dieses ausgezeichneten Mannes.

<sup>36)</sup> Der eine Sohn mit Bornamen Enejus oder Lucius, derselbe, der von Antiochus gefangen wurde, taugte wenig; der andere, Publius, war von sehr schwächlicher Leibesbeschaffenheit (siehe Cicero im Cato major 11, 35), ein Umstand, der ihn dem Vater vielleicht um so theurer machte. Auf die Tochter Cornelia hatte er in der That Ursache stolz zu sein.

<sup>37)</sup> Hasdrubal, Mago und Hanno.

wir auf die ihrem Andenken gewidmete Schlußbetrachtung hingeleitet, welche Livius über den in gewisser Art ähnlichen Ausgang des Einen und des Andern anstellt; doch dünkt uns, die Ähnlichkeit sei nicht auf den Udnank der Mitbürger, auf die Verbannung aus der Vaterstadt und auf die von derselben entfernte Grabstätte zu beschränken, sondern auf den merkwürdigen Umstand weiter auszudehnen, daß der Eine kurz vor seinem gewaltsamen Ende, der Andere in seiner Grabschrift ein und dasselbe Volk mit dem Vermächtniß einer herben Kritik bedachte.

Die Grabschrift des Andern ist eine merkwürdige Erscheinung, die wir hier zum ersten Male zu sehen bekommen. Sie enthält eine sehr ausführliche Erzählung der Thaten des Andern, die mit großer Genauigkeit und in sehr lebhafter Darstellung erzählt sind. Diese Grabschrift ist nicht nur eine sehr interessante, sondern auch eine sehr wichtige historische Quelle. Sie liefert uns wichtige Aufschlüsse über die Geschichte der Zeit, in der sie verfaßt wurde. Die Grabschrift des Andern ist eine sehr wichtige historische Quelle. Sie liefert uns wichtige Aufschlüsse über die Geschichte der Zeit, in der sie verfaßt wurde.

(\*) Wenn die bei Livius XXXIX, 29. v. l. steht, so ist das ein Schreibfehler, denn es sollte XXXIX, 28. v. l. heißen. (\*\*) Die bei Livius XXXIX, 28. v. l. steht, so ist das ein Schreibfehler, denn es sollte XXXIX, 29. v. l. heißen. (\*\*) Die bei Livius XXXIX, 29. v. l. steht, so ist das ein Schreibfehler, denn es sollte XXXIX, 28. v. l. heißen.





# Schulnachrichten.

## Allgemeines.

Das hiesige Real-Gymnasium, hervorgegangen aus der Absicht der Stadt, der lernenden Jugend eine den Bedürfnissen der Gegenwart entsprechende Bildung zu geben und ins Leben getreten durch Umgestaltung der hiesigen Domschule, wurde am 23. Januar 1861 eröffnet und begann seine Thätigkeit mit dem Unterricht in den drei untersten Classen, welchen sich schon im ersten Semester ihres Bestehens die zweite, und im zweiten Semester des folgenden Jahres die erste Classe anschließen konnte. Da die in Rede stehende Umgestaltung in Grundlage des Schul-Statuts vom J. 1820 nach einem versuchsweise auf 5 Jahre bestätigten Reglement, Etat und Lehrplan zu bewerkstelligen war, so ist, was nicht dankend genug anerkannt werden kann, der freien Entwicklung der Anstalt ein offenes Feld gelassen und die Möglichkeit geboten, den aus einer mehrjährigen Praxis sich etwa ergebenden Bedürfnissen und wolbegründeten, durch die Erfahrung gerechtfertigten Wünschen in gehöriger Weise Rechnung zu tragen.

Die Lehranstalt besteht zur Zeit aus 5 Classen und hat zum Zweck, ihren Schülern die allgemeine wissenschaftliche Bildung zu geben und sie dadurch zu befähigen, sich nach absolvirtem Schulcursus einem practischen Berufe der höheren bürgerlichen Lebenskreise oder aber, noch vor dem Eintritt in denselben, den Studien auf höheren Lehranstalten zuwenden zu können. Die Schüler des Real-Gymnasiums, welche den Cursus auf der Anstalt vollendet haben, genießen alle den Schülern der Gymnasien des Dorpat'schen Lehrbezirkes verliehenen Rechte und Prærogative und werden in die physico-mathematische Facultät der Universität ohne Examen aufgenommen. Es ist daher auch für sie das für die übrigen Gymnasien geltende Reglement der Maturitäts-Prüfung maßgebend unter Anwendung, wie selbstverständlich, der durch den besonderen Lehrplan der Anstalt bedingten Modificationen.

Die Unterrichtsgegenstände des städtischen Gymnasiums sind: Religion, deutsche, lateinische, russische, französische und englische Sprache, Mathematik, Naturbeschreibung, Physik, Chemie, Geschichte, Geographie, Calligraphie, Zeichnen (Linear- und Freihandzeichnen), Gesang, Gymnastik und, in außer dem Cursus liegenden Stunden, für diejenigen Schüler der obersten Classe, welche Solches wünschen, kaufmännisches Rechnen, kaufmännische Correspondenz und Buchführung. Den sprachlichen und wissenschaftlichen Unterricht ertheilen der Director, welcher zugleich mit der Beaufsichtigung und Leitung sämtlicher übrigen Stadtschulen betraut ist, und 8 Lehrer, welche den Bestimmungen des Reglements zufolge das vorgeschriebene Oberlehrer-Examen absolvirt haben müssen, um bei dem Gymnasium angestellt werden zu können; — den Unterricht in den

technischen Fertigkeiten 3 Lehrer. Außerdem ist ein Religionslehrer orthodox-griechischer Confession bei der Anstalt in Function. Ueber die Lehrverfassung giebt der im Geschäfts-Local des Directors Jedem leicht zugängliche Abdruck des zur Zeit geltenden Lehrplans nebst den ebendasselbst einzusehenden Lections-Verzeichnissen die erforderlichen Auskünfte.

Die Anstalt wird ganz aus Mitteln der Stadt unterhalten, deren Förderung und thätiger Unterstützung sie sich in jeder Beziehung zu erfreuen hat. Hinsichtlich ihrer Localität nur befindet sie sich, weil zum Theil in einem angemietheten Local, welches sehr viel zu wünschen übrig läßt, zum Theil in den von jenem ziemlich entfernten Räumlichkeiten der ehemaligen Domschule untergebracht, noch in einem Nothstande, den nur die baldigste Ausführung des von der Stadt bereits beschlossenen Aufbaues eines den Bedürfnissen der Anstalt entsprechenden eigenen Gebäudes aufheben kann. Das Drückende und Beengende eines solchen Provisoriums wird von den an der Anstalt Betheiligten schwer empfunden und um so schwerer, je größer das Maas des öffentlichen Vertrauens ist, welches sich ihr zuwendet; dieser Nothstand ist denn auch der Grund, warum die Anstalt es sich bis auf Weiteres versagen muß, in einem Prüfungs- und Redeacte vor die Oeffentlichkeit zu treten, um über die Verwendung der Zeit, der Kräfte und Mittel in der üblichen Weise Rechenschaft abzulegen.

### Besonderes.

Das Lehrer-Collegium des Gymnasiums bestand bei der Eröffnung desselben, außer dem Director, wirklichen Staatsrath und Ritter Dr. Ed. Haffner, aus folgenden Lehrern: dem Oberlehreramts-Candidaten, cand. theol. J. Helmung, für das Lehrfach der Religion, dem Oberlehreramts-Candidaten, cand. math. M. Gottfriedt, für das Lehrfach der Mathematik, dem dimittirten Oberlehrer der mathematischen und historischen Wissenschaften, W. Maczewski, für das Lehrfach der Geschichte und Geographie, dem dimittirten Inspector und wissenschaftlichen Lehrer der ehemaligen hiesigen Domschule, Hofrath und Ritter H. Käverling, als stellvertretendem Lehrer für das Fach der deutschen und lateinischen Sprache, dem dimittirten Lehrer der russischen Sprache, Hofrath B. Ljutow, als stellvertretendem Lehrer der russischen Sprache und Literatur, dem stellvertretenden Lehrer der französischen Sprache und Literatur, P. Sire, dem Religionslehrer für die zur orthodox-griechischen Confession gehörigen Schüler, Priester A. Sokolow, dem dimittirten Zeichen-Lehrer, Gouvernements-Secretaire G. Rosenberg, als interimistischem Lehrer des Zeichnens, dem Musik-Director F. Löbmann, als Lehrer des Gesanges. Noch im Laufe des ersten Schulsemesters wurde an dem städtischen Gymnasium angestellt der Oberlehreramts-Candidat Collegien-Assessor und Ritter Mag. G. Gerstfeldt, als stellvertretender Lehrer der Naturwissenschaften, und der Oberlehreramts-Candidat J. Mylius, als stellvertretender Lehrer der englischen Sprache. Schon im zweiten Jahre der Wirksamkeit der Anstalt fanden

mehrere Veränderungen in dem Lehrer-Collegium Statt. Am 4. Juni 1862 erlitt die Anstalt in dem nach längerem Krankenlager erfolgten Tode des Lehrers der Naturwissenschaften, Gerstfeldt, einen schweren und um so schmerzlicheren Verlust, als sich bei seiner geistigen Begabung, seinen gründlichen Kenntnissen, seiner wissenschaftlichen Strebbarkeit und liebevollen Hingabe an die ihm anvertrauten Zöglinge, mochte es ihm auch anfangs noch an hinlänglicher Sicherheit des pädagogischen Tactes fehlen, der beste Erfolg für seine Wirksamkeit an der Anstalt erwarten ließ und bei seinem jugendlichen Alter und seiner scheinbar kräftigen Körperbeschaffenheit nicht anzunehmen war, daß seiner irdischen Laufbahn schon so bald ein Ziel gesteckt sein sollte. Der Verstorbene hatte in Bernau, seinem Geburtsorte, seine erste Erziehung, auch daselbst auf der höheren Kreisschule seine Vorbildung für die Universität erhalten, darnach die Landes-Universität bezogen, um daselbst dem Studium der Naturwissenschaften obzuliegen, nach beendigtem Universitäts-Cursus und Erlangung der Würde eines Magisters der physico-mathematischen Facultät seine naturwissenschaftlichen Studien im Auslande, und vorzugsweise in Berlin, Wien und Paris mit dem ganzen Eifer einer für die Wissenschaft begeisterten Seele fortgesetzt, darauf, ins Vaterland zurückgekehrt, sich in der Hoffnung, im östlichen Sibirien für die Erweiterung der Wissenschaft seiner besondern Vorliebe, — der Zoologie, reiche Ausbeute zu gewinnen, in den Dienst der dasigen Oberverwaltung begeben und sich, seit dem October 1856 der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zur Disposition gestellt, mit der Bearbeitung der im Amurlande gesammelten Materialien beschäftigt, von welchen erst ein geringer Theil bekannt geworden ist, der bei weitem größte aber noch der sachkundigen Hand harret, um durch den Druck veröffentlicht werden zu können. Vom August 1859 bis zu seiner Anstellung an dem hiesigen städtischen Gymnasium wirkte er als Lehrer der Realschule zu Mitau. Im Jahre 1862 wurden ferner auf eigenes Ansuchen aus dem Dienste verabschiedet die stellvertretenden Lehrer Käverling und Rjutow und an deren Stelle als Lehrer der deutschen Sprache und Literatur und der lateinischen Sprache der Oberlehreramts-Candidat Dr. R. Groß und als Lehrer der russischen Sprache und Literatur der Oberlehreramts-Candidat Titulairrath E. Haller angestellt, letzterer auf dem Wege der Ueberführung aus dem St. Petersburger Lehrbezirke, in welchem er bis dahin als Classen-Inspector und Lehrer des Gatschinaschen Erziehungs-Instituts in Function gestanden hatte. Den Ausgeschiedenen gebührt das Wort des aufrichtigen Dankes für die Umsicht und Treue, mit der sie an der jungen Anstalt eine pädagogische Thätigkeit fortzusetzen wußten, die für die alte frucht- und segensbringend gewesen war. Zum Nachfolger Gerstfeldt's wurde der Candidat des Oberlehreramts der Mathematik und der Naturwissenschaften, cand. math. G. Schweder erwählt und höheren Orts bestätigt. Derselbe übernahm zugleich in interimistischer Weise den Unterricht in der Gymnastik. In die durch den Abgang des Lehrers Rosenberg erledigte Stelle eines Zeichenlehrers rückte provisorisch ein der Lehrer der Zeichnungskunst an dem hiesigen Polytechnicum J. Clark. Die in solcher Zahl auf

den Zeitraum eines Schuljahres fallenden Veränderungen im Lehrer-Personale mußten bei der Unsicherheit und Beengung, die in interimistischen und Uebergangs-Zuständen überhaupt liegt, einen störenden Einfluß auf den Unterrichtsgang selbst besorgen lassen. Wenn ein solcher hemmender Einfluß nicht stattgefunden hat oder wenigstens nicht fühlbar geworden ist, so hat das die Anstalt wie einerseits dem Umstande, daß der Lehrerwechsel meist in die Ferienzeit selbst fiel, so andererseits und hauptsächlich der Bereitwilligkeit und Vorsorge eines Wohlwollenden Schul-Collegiums zuzuschreiben, welches sich die baldige Wiederbesetzung der vacanten Lehrämter möglichst hat angelegen sein lassen, als wofür hiermit den pflichtschuldigen Dank auszusprechen sich die Anstalt gedrungen fühlt. — Auch das dritte Jahr der Wirksamkeit der Anstalt ist nicht abgelaufen, ohne für das Lehrer-Collegium einen Wechsel mit sich geführt zu haben. Im September 1863 schied aus demselben zu unserm innigsten Bedauern der Lehrer Nylius, dem Rufe in eine mit namhaften Vortheilen verbundene Geschäftsthätigkeit folgend, in welcher er seine Kräfte schon früher rühmlich bewährt hatte. Wenn Tüchtigkeit der Gesinnung und des Wissens, wenn Humanität und edle Einfachheit der Sitte, wenn Pflichttreue und ein jederzeit freundliches, gefälliges Verhalten zu den Amtsgenossen und den Lernenden dem Andenken eine bleibende Stätte bereiten, so ist sie diesem Manne unter uns gesichert, der es selbst unter dem größten Dränge der Verpflichtungen, die ihm das neu übernommene Amt auferlegte, im Interesse unserer Anstalt möglich zu machen wußte, ihr seine nützliche Thätigkeit noch bis zum Schlusse des Schulsemesters zu erhalten. An seine Stelle ist der Candidat des Oberlehreramts der mathematischen Wissenschaften und der englischen Sprache und Literatur, A. Niese, in der Eigenschaft eines stellvertretenden Lehrers der englischen Sprache getreten. Als Lehrer der Gymnastik wurde der Ausländer H. Meißner angestellt, nachdem der Lehrer Schweder die von ihm freundlichst übernommene interimistische Function eines solchen aus Rücksicht auf seine Gesundheit hatte aufgeben müssen. Und so sind denn die Lehrkräfte wieder vollständig beisammen, um die Arbeit des neuen Schuljahres rüstig aufzunehmen und mit Gottes Hilfe gehörig durchführen zu können.

Hinsichtlich der Frequenz ist Folgendes zu berichten. Die Anstalt wurde im Januar 1861 mit 78 Schülern eröffnet, von denen auf Tertia 6, auf Quarta 25 und auf Quinta 47 kamen. Im Ganzen wurde die Anstalt während ihres dreijährigen Bestehens von 253 Schülern besucht. Von diesen gingen ab 86, nach vollendetem Schulcursus und bestandener Maturitäts-Prüfung aus Prima 5 mit dem Entlassungs-Zeugnisse Nr. II; vor vollendetem Schulcursus 81, nämlich aus Secunda 11, aus Tertia 23, aus Quarta 28, aus Quinta 19 und zwar 33 um das Kaufmanns-Geschäft, 10 um die Landwirthschaft, 4 um die Baukunst, 3 um das Revisor-, 3 um das Apotheker-Geschäft, 3 um ein Gewerbe practisch zu erlernen, 1 um Seemann zu werden, 1 um in den Militairdienst zu treten, 5 um in fachliche Specialschulen aufgenommen zu werden, 14 um sich, auf den von Seiten der Anstalt ertheilten Rath, 4 um sich

in Veranlassung dessen, daß die Aeltern den Ort verließen, anderen allgemein bildenden Lehranstalten zuzuwenden.

Der Stand der Schülerzahl war:  
 am Schlusse d. J. 1861 in Prima —, Secunda 12, Tertia 16, Quarta 38, Quinta 40 = 106  
 „ „ „ „ 1862 „ „ 3, „ 22, „ 29, „ 49, „ 50 = 153  
 „ „ „ „ 1863 „ „ 14, „ 23, „ 49, „ 43, „ 38 = 167

Die am Schlusse des letztverfloffenen Schulsemesters nach abgelegter Abiturienten-Prüfung dimittirten fünf Zöglinge der Anstalt sind:

- 1) Carl Arthur Fahr, aus Riga, 21 Jahr alt, 3 Jahr auf dem Gymnasium,  $1\frac{1}{2}$  Jahr in Prima. Derselbe hat die Absicht, sich auf einem Polytechnicum zum Civil-Ingenieur auszubilden.
- 2) Constantin Ljutow, aus Mitau,  $18\frac{3}{4}$  Jahr alt,  $2\frac{1}{2}$  Jahr auf dem Gymnasium,  $1\frac{1}{2}$  Jahr in Prima. Derselbe hat die Absicht in den Militairdienst zu treten.
- 3) Georg Thoms, aus Riga,  $20\frac{1}{2}$  Jahr alt,  $1\frac{1}{2}$  Jahr auf dem Gymnasium und zwar in Prima. Derselbe beabsichtigt sich einem Studiensache der physico-mathematischen Facultät der Universität zu widmen.
- 4) Alexander Julius Meyer, aus Rensal, 20 Jahr alt,  $2\frac{1}{2}$  Jahr auf dem Gymnasium, 1 Jahr in Prima. Derselbe hat die Absicht, sich auf einem Polytechnicum zum Civil-Ingenieur auszubilden.
- 5) Peter Palzow, aus Riga,  $17\frac{1}{4}$  Jahr alt, 2 Jahr auf dem Gymnasium, 1 Jahr in Prima. Derselbe beabsichtigt in die physico-mathematische Facultät der Universität einzutreten.

In Betreff der Lehrmittel der Anstalt, für welche die ehemalige hiesige Domschule den Stamm hergegeben hat, ist Folgendes anzuführen. Die Schulbibliothek enthält gegenwärtig 1185 Werke in 3186 Bänden. Einen namhaften Zuwachs erhielt sie im abgelaufenen Schuljahre durch die Darbringung von 219 werthvollen Werken in 919 Bänden aus dem Nachlasse eines hiesigen Privatmannes. Die noch im Entstehen begriffene Sammlung von Lesebüchern für die Schüler der Anstalt enthält 10 Werke in 21 Bänden. An physicalischen, chemischen und mathematischen Instrumenten und Apparaten, zu deren Anschaffung von Seiten der Stadt auf desfallige Vorstellung des Schul-Collegiums, in gerechter Würdigung des Lehrzwecks der Anstalt, ein einmaliger Zuschuß zur Etat-Summe im Betrage von 2258 Rbl. 88 Kop. S. bereitwilligst hergegeben worden ist, besitzt die Anstalt zusammen 124 Nummern, — an Naturalien aus dem Thierreiche 28, aus dem Pflanzenreiche 464, aus dem Mineralreiche 210; außerdem 77 naturhistorische Wandtafeln, 16 Wandkarten, 3 Globen, 500 Vorschriften, 460 Zeichnungen, den Dupuis'schen Zeichen-Apparat, die Corssen'schen Vorlegetafeln und 177 Musikalien.

Die Sammlung von Schulbüchern zur Unterstützung armer Schüler auf die Zeit ihres Schulbesuchs enthält 361 Werke in 406 Bänden. Auch zu anderweitiger Unterstützung hilfs-

bedürftiger Schüler hat sich im verflossenen Schuljahre eine wohlthätige Quelle dadurch erschlossen, daß von Einem Wohlthätigen Rathe der Stadt in Anlaß des 50jährigen Amts-Jubiläums des Herrn Bürgermeister, derzeitigen Präses des Schul-Collegiums zc. zc. Carl Christoph Groß, letzterem in dankbarlichst anzuerkennender Fürsorge für die neubegründete Lehranstalt die Summe von 2000 Rbl. S. zu dem Zwecke überwiesen worden ist, damit aus den Renten dieses Capitals vorläufig drei Stipendien zu je 30 Rbl. gebildet werden und zur Vertheilung gelangen. Außerdem befindet sich in der Verwaltung des Gymnasiums ein aus der ehemaligen Domschule überkommener, durch Beiträge von Privatpersonen gebildeter Fonds zu dereinstigen Stipendien für hilfsbedürftige Schüler der Anstalt im Betrage von 488 Rbl. 48 Kop. S., welche Summe in den letzten Tagen durch den Beitrag zweier abgegangener Schüler der Anstalt um 8 Rbl. vergrößert worden ist.

An besonderen Ereignissen, von denen die Anstalt während ihres dreijährigen Bestehens betroffen worden, möchte schließlich Folgendes hervorzuheben sein. Am 23. Januar 1861 wurde die Eröffnung des städtischen Gymnasiums in dem für dasselbe gemietheten Locale um 10 Uhr Vormittags durch eine von dem Herrn Superintendenten der städtischen Geistlichkeit geleitete kirchliche Feier im Beisein des Herrn wortführenden Bürgermeisters, der Herren Aelterleute der beiden Gilden, so wie des Herrn Präses und sämtlicher Glieder des Stadt-Schul-Collegiums begangen. An die Inaugurations-Rede des Herrn Superintendenten schloß sich eine von dem Herrn wortführenden Bürgermeister gehaltene Rede und dieser folgte eine von dem Director der Anstalt an die Repräsentanten der Stadt und an die versammelten Lehrer und Schüler gerichtete Ansprache. Choralgesang leitete den Eröffnungs-Act ein und beschloß ihn. Der Feierlichkeit eine über den Character des Häuslichen hinausgehende Ausdehnung zu geben, verbot die nur für den Classen-Bedarf ausreichende Räumlichkeit.

Am 19. October 1861 wie auch an demselben Tage der beiden folgenden Jahre wurde das Reformationsfest durch einen Schulact gefeiert, an welchem sich außer dem Director und den Lehrern nur die Schüler der Anstalt und auch diese im letzten Jahre, wegen Enge des Raumes, nicht in voller Zahl betheiligen konnten, und der, eingeleitet durch Gesang und Gebet, in einem auf die Bedeutung des Tages bezüglichen Vortrage des Lehrers der Religion bestand.

Im August 1862 hatte das städtische Gymnasium das Glück, von Sr. Excellenz dem Herrn Gehilfen des Ministers der Volksaufklärung, Geheimrath Baron Nicolai und im October desselben, sowie auch im Mai des folgenden Jahres von Sr. Erlaucht dem Herrn Curator des Dorpat'schen Lehrbezirks, Grafen Keyserling, während ihres Aufenthaltes an diesem Orte mehrmals besucht zu werden. Diese hohen Besuche werden durch die wohlthätige Anregung und Ermunterung, welche sie Lehrenden und Lernenden boten, der Anstalt in dankbarer Erinnerung bleiben.